

Zukunftstag Keine Macht den Klischees

Es war wieder Zukunftstag: Am Donnerstag wurde Mädchen und Jungen bundesweit ermöglicht, Berufe kennenzulernen, die für ihr Geschlecht untypisch sind. Drei Mädchen und ein Junge waren in der GZ zu Gast und durften gleich ran als Zukunftstags-Reporter. Wie es Ihnen gefallen hat, lest ihr in der rechten Spalte. Zudem erklären zwei Geschlechter-Expertinnen, ob wir so einen Tag heute noch brauchen. Sind wir nicht eh gleichberechtigt?

Jungs am Herd – Mädchen auf dem Bau

Geschlechterforscherinnen erklären, warum Mädchen lieber Friseurin werden, und was Macht damit zu tun hat

Von Tanja Plock

Bei der Berufswahl spielt das Geschlecht eine große Rolle. Dass Mädchen nichts von Technik und Handwerk verstehen und Jungs nicht gut mit Kindern umgehen können, sind Klischees, die sich festgesetzt haben. Um die Gleichberechtigung von Mann und Frau weiter voranzutreiben, ist der Zukunftstag immer noch wichtig, finden Sabine Hastedt und Gabby Göller. Die beiden sind Forscherinnen und Koordinatorinnen an der Universität Hildesheim und beschäftigen sich unter anderem damit, welchen Einfluss Geschlechterrollen und Klischees auf die Menschen haben.

Warum brauchen wir den Zukunftstag heute noch?

Hastedt: Der Zukunftstag dient vor allem dazu, erste Einblicke in Studien- und Berufsfelder zu ermöglichen und das Interesse für geschlechtsuntypische Berufe zu wecken. Die Geschlechterrollen wandeln sich aber langsam und werden flexibler, und somit bieten sich für junge Männer und Frauen neue Möglichkeiten in verschiedenen Bereichen. Daraus ergeben sich auch mehr Freiheiten in der Berufswahl, denn die eigenen Interessen und Talente können nun stärker im Vordergrund stehen.

Woran liegt es, dass Mädchen eher Kindergärtnerin als KFZ-Mechaniker werden und dies bei den Jungs der umgekehrte Fall ist?

Göller: Wir gehen davon aus, dass Vorstellungen darüber, wie Männer und Frauen sind, beziehungsweise zu sein haben, nach wie vor Einfluss auf die Berufswahl haben. Es verunsichert vielleicht, wenn man Berufe

und Studienfächer wählt, die als untypisch für das eigene Geschlecht gelten. Es gibt auch zu wenige Vorbilder, also

rufswahl von Mädchen und Jungen auch eine Ungleichheit oder fehlende Gleichberechtigung wider?

Hastedt: Ja, das ist nach wie vor der Fall: Die Berufe, in denen mehr Männer arbeiten,

werden Männer besser bezahlt als Frauen, auch wenn sie eine gleich gute Ausbildung haben. Das hält die alten Strukturen aufrecht.

Zudem arbeiten Frauen häufiger in Teilzeit und nehmen Elternzeit; hier spielen Möglichkeiten der Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und auch ganz stark Vorstellungen vor Familie eine große Rolle. Es bleibt viel zu tun, um Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen voranzubringen.

Eigentlich ist der Zukunftstag daran gebunden, dass es geschlechtsuntypische Berufe sein sollten. Jetzt wird das teilweise nicht mehr so streng gehandhabt. Mädchen können in die Grundschule gehen, Jungs in die Werkstatt. Wird so der ursprüngliche Sinn nicht verwässert?

Göller: Uns ist es nach wie vor ganz wichtig, Mädchen und Jungen ausschließlich in geschlechtsuntypische Studienfelder hineinschnuppern zu lassen und die Universität Hildesheim bietet daher ausschließlich geschlechtergetrennte Workshops an: für Jungen zum Beispiel im Bereich Grundschullehramt und für Mädchen in der Technik. Das ist auch das Ziel des Zukunftstages.



Kein Bock auf Klischees: Die GZ-Girlsday-Girls Lea Steckann, Katharina Reymann und Katharina Kausche (v.li.).

zu wenig Frauen als KFZ-Mechanikerinnen und Männer als Erzieher. Bezahlung, Aufstiegsmöglichkeiten und Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielen ebenfalls eine Rolle und oft ganz unterschiedlich für Mädchen und Frauen beziehungsweise Jungen und Männer.

Spiegelt die unterschiedliche Be-

beispielsweise in den Naturwissenschaften, Ingenieurs- und Informatikberufen, sind meist besser bezahlt als Berufe, in denen vor allem Frauen arbeiten. Das wären zum Beispiel der Beruf der Erzieherin oder Friseurin. Im Allgemeinen



Henry Schwieter

Kleiner Helfer für die Polizei

Henry Schwieter (12 Jahre, aus Bad Harzburg): „Eigentlich hatte ich erwartet, viel unterwegs zu sein, aber ausgerechnet heute gab es in Bad Harzburg wenige Termine und Recherchen außerhalb der Redaktion, die ich hätte miterleben können. Trotzdem war der Tag interessant und informativ. Ich habe auch eigene Nachrichten geschrieben. Zum Beispiel eine Geschichte über eine Klappleiter, die aus dem Kalten Tal gestohlen wurde. Die Polizei sucht nun Zeugen. Vielleicht wird der Fall durch meinen Artikel aufgeklärt.“

Berufswunsch Redakteurin

Katharina Reymann (11 Jahre, aus Braunschweig): „Mir hat der Tag bei der Goslarschen Zeitung gut gefallen. Am Anfang war ich in der Buchhaltung. Da fand ich es langweilig, weil ich nichts zu tun hatte. Aber als ich dann mit den beiden anderen Girlsday-Girls zum Interview gefahren bin, hat es mir sehr viel Spaß gemacht.“ Katharina mag den Zukunftstag sehr: „Ich hatte schon viele verschiedene Berufswünsche. So kann man sichergehen, dass man das auch später machen möchte.“ Ihr derzeitiger Berufswunsch ist ganz klar: Redakteurin.

Spaß beim Schreiben

Katharina Kausche (14 Jahre, aus Goslar): „Es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich wollte immer schon zur GZ. Aber es hat bisher nicht geklappt. Ich schreibe sehr gerne. Ich hatte vorher keine genaue Vorstellung von dem Beruf. Ich fand es sehr toll, dass wir selbst Teilnehmer des Zukunftstages bei anderen Einrichtungen befragen durften und selbst den Artikel schreiben konnten. Es war sehr lustig, den Bericht mit Katharina und Lea zu schreiben.“ Katharina findet den Zukunftstag wichtig, weil er dabei hilft, den richtigen Beruf zu finden.

Viel Arbeit für eine Zeitung

Lea Steckann (14 Jahre, aus Bad Harzburg): „Ich finde es sehr beeindruckend, wie so viele Leute an einem Tag eine Zeitung bis ins kleinste Detail zusammensetzen können. Ich weiß nun, wie viel Arbeit darin steckt und wie stressig der Beruf sein kann. Es hat aber Spaß gemacht, zu interviewen und zu schreiben.“ Für später kann sie sich gut vorstellen, Redakteurin zu werden. Sie hat zum ersten Mal beim Zukunftstag mitgemacht und ist begeistert davon. „Ich werde es in den nächsten Jahren wieder machen.“

Drehen, Fräsen, Lasern

Girlsday-Girls der GZ berichten über den Zukunftstag

Von Lea Steckann, Katharina Kausche und Katharina Reymann

Goslar. Mädchen an die Maschinen, Jungs an die Spülmaschine. In der Region hatten Mädchen und Jungen die Chance, den Arbeitsalltag kennenzulernen. Die Junge Szene hat zwei Veranstaltungen des Zukunftstages in Goslar besucht.

Im Berufsförderungswerk wird fünf Mädchen und vier Jungen die Arbeit der Einrichtung näher gebracht. In der großen Werkstattthale riecht es nach Metall. Die Schüler stehen in übergroßen Kitteln, eher wenig stylischen Schutzbrillen und Haarnetzen neben den großen, lärmenden Maschinen. Das Ziel: Sie müssen selbst eine Gewindeschrau-

be aus einem Messingrohling herstellen. Im vergangenen Jahr hatte eine Gruppe Jungs bereits gelernt, wie es in der Großküche zugeht. Dieses Mal lernen die Schülerinnen und Schüler den Umgang mit den Maschinen kennen.

Jeder der neuen Lehrlinge ist in seine Arbeit vertieft und hört den Anweisungen der Mitarbeiter zu. „Hier geht's an, hier aus und da musst du nach links kurbeln. Soll ich es dir noch einmal zeigen?“, fragt Axel Froberg die elfjährige Sarah Heinze aus Astfeld. Sie findet die Arbeit in der Werkstatt „sehr cool und spannend“. An der Fräse verpasst das Mädchen ihrer Schraube sechs Kanten. Marie Schneider (11 Jahre) aus Jürgenohl erzählt,

dass ihr Vater beim Berufsförderungswerk arbeitet, und dass sie es gut findet, auch mal in nicht so typische Berufe für Mädchen hineinzuschauen. „Ich möchte Eindrücke sammeln und gucken, wie das hier so läuft.“

Auch das Fraun-



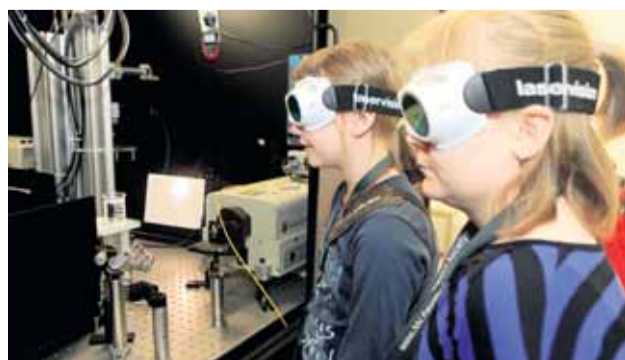
Schülerin Marie Schneider lässt sich in der Werkstatt des Berufsförderungswerkes die Arbeitsabläufe von Cemil Riemer erklären.

Foto: Schenk/ Kusian-Müller

hofer Heinrich-Hertz-Institut hat am Donnerstag ein Programm zum Aktionstag angeboten. Auf dem Gelände des Energie-Forschungszentrums Niedersachsen können sich acht Mädchen jede Menge Experimente angucken. Doktorand Christian Waltermann erklärt ihnen, wie man mit einem grünen Laserpointer einen Ballon zerplatzen lassen kann. Danach führt Waltermann den großen Infrarot-Laser vor und alle müssen eine grüne Schutzbrille aufsetzen.

Die zehnjährige Vanessa Wilhelm

aus Goslar will später vielleicht Naturwissenschaftlerin werden. „Ich finde es hier sehr spannend, eigentlich interessiere ich mich für alles.“ Allen Mädchen gefällt es sehr gut und sie hören interessiert zu. So auch die 11-jährige Nina Wigger aus Goslar. Sie findet so ein Kurzpraktikum wichtig, „damit man weiß, ob man diesen Beruf später ausüben möchte.“ Esther Kuhn (12) aus Goslar würde es auch gut finden, wenn mehr Jungs sich am Zukunftstag Frauenberufe anschauen würden. „Vielleicht gefällt es ihnen ja gut!“



Im Fraunhofer Institut gab es einen Laser zu bestaunen.

